

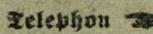
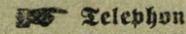
Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

Bei der Expedition bestellt	
Jährlich (franko durch die ganze Schweiz)	Fr. 5.—
halbjährlich	„ 2.50
Bei den Post-Bureauz bestellt	
Jährlich	„ 5.10
halbjährlich	„ 2.60

Druck und Expedition:

Buchdruckerei Louis Ehrli, Sarnen.

Telephon  Telephon 

Inserate von auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Güssli & Cie. in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien. — Union Schweiz, Zeitungen für den Internaten-Verkehr, Luzern.

Einrückungsgebühr für Obwalden:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Rp.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Für Inserate von auswärts:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rp.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt

No. 11.

Sarnen, Samstag, 6. Februar

1909.

Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt“

Erstes Blatt.

* * Im Streit der Zeit

tritt gerade in unseren Tagen gar manch' eine Erscheinung an die Oberfläche in Welt und Leben, welche einem jeden ernsten und christlich gesinnten Manne sicher viel zu denken gibt. Was hätten unsere Altvordern dazu gesagt, wenn Leute von Stadt zu Stadt gezogen wären, um ein neues Evangelium zu verkünden, dessen Inhalt sich sehr kurz und bündig in die Worte zusammenfassen läßt: „Es gibt keine unsterbliche Seele und darum auch keine Vergeltung von Gut und Böse, keinen Himmel und keine Hölle, keinen ewigen Richter und keinen allmächtigen Gott.“? Uns nimmt es nur Wunder, wie es einst in der Welt aussehen wird, wenn diese Lehren in weiten Kreisen und in breiten Schichten des Volkes Wurzel gefaßt haben und wenn daraus die konsequenten und praktischen Schlußfolgerungen gezogen werden. Uebrigens fehlt es nicht an Ereignissen und an Erscheinungen, welche mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit zeigen, was aus dem Menschen wird, wenn er Glauben und Gewissen und die Furcht vor einer ewigen Vergeltung über Bord geworfen hat. Sittenlosigkeit, Selbstmord und die gräßlichsten Verbrechen aller Art nehmen vielen Ortes in einer haarsträubenden Weise überhand.

Es hat uns darum auch in der Seele gefreut, daß man einem frechen Apostel eines leichten Unglaubens und öden und blöden Freidenkertums einen solchen Denkartel auf den Rücken gebunden hat, wie dieses am letzten Samstag in unserer Bischofsstadt Chur geschehen ist. Ein offenbar sehr aufgeblasener Mensch, namens Richter, seines Zeichens ein Ingenieur, hat sich schon in verschiedenen Schweizerstädten das Vergnügen geleistet, als Prediger des kraßesten Unglaubens aufzutreten. Er kam auf seinen Wanderungen auch nach Chur, kündete dort durch große Plakate einen Vortrag an, zu dem er die Geistlichkeit ganz besonders einlud. Die Bewohner von Chur sind in hellen Scharen herbeigeströmt. Sie wollten sehen und hören, wie der neumodische Missionär aussehe und was für Theorien er „verzapfe“. Die Männer von Alt-Fry-Rhätien waren früher aufgestanden als Herr Ingenieur Richter. Dieser konnte bald die Wahrnehmung machen, daß er es nicht mit Leuten seines Gelichters zu tun habe. Mit gewaltigem Mehr wählte die Versammlung zum Tagespräsidenten Herrn Dr. Volkera, den Präsidenten des katholischen Volksvereins, der am letzten Rosenkranzsonntag am Abend der Bischofsweihe eine so prächtige Rede gehalten hat. Richter gab nun seinen Spruch zum Besten. Er sei aber etwas verblüfft gewesen, da er nicht darüber im Zweifel sein konnte, daß er ein Publikum vor sich habe, das ihm nicht grün sei. Was er behauptete, muß weder sehr gründlich, noch sehr geistreich gewesen sein. Es waren eben Behauptungen, aber keine Beweise, zusammengeliesenes und zusammengeschriebenes und auswendig gelerntes Zeug. Der Mann scheint, trotz seines gottesläugnerischen Hochmutes kein himmelanstürmender Titane zu sein. Riesenhaft ist offenbar an ihm nur der Stolz und die Unverfrorenheit. Nun ist er aber „an den Rechten“ geraten. Ein Ritter des Geistes, der mit offenem Visier auftrat, hat den hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen. Wir freuen uns doppelt und dreifach darüber, daß es ein wackerer Sohn der Urschweiz, ein richtiger Enkel Tell's gewesen ist, der dem Herold des modernen Unglaubens heimgeleuchtet hat, so hell und klar, wie ihm wohl noch nie heimgezündet wurde. Herr Domherr und Professor Dr. Gisler hat in dreiviertelstündigem geistvollem

Vortrage den Propheten einer neuen antichristlichen Weltanschauung Punkt für Punkt widerlegt und ihn ganz erbarmungslos in die Pfanne gehauen. Das Votum des Herrn Dr. Gisler hat einen um so gewaltigeren Eindruck zurückgelassen, weil nicht nur seine Beweisführung eine durchschlagende, sondern seine Haltung und sein Vortrag ganz ruhig und seine Sprache so gewählt und glänzend waren wie man es sich an diesen Apologeten erster Güte eben gewohnt ist. Die Rede von Dr. Gisler hat denn auch einen eigentlichen Sturm des Beifalls ausgelöst. Nun kam auch noch der protestantische Pfarrer Hartmann an die Reihe. Er dankte in warmherziger Weise Herrn Dr. Gisler für sein machtvolleres Auftreten und ging auch seiner Seite mit Richter scharf in's Gericht. Richter ist gerichtet. Das war eine erstklassige Abfuhr. Das haben sie brav gemacht die Männer von Alt-Fry-Rhätien.

Auch unsere Nachbarn in der Leuchtenstadt haben es brav gemacht. Wohlgerneht meinen wir aber dabei nicht diejenigen, welche die beiden splitternachten „Schwinger“ auf einem öffentlichen Platze der Stadt Luzern aufgestellt haben. Wir haben diese Schwingergruppe von Siegwart noch nicht gesehen. Uns kommt dabei aber eines kurios vor. Wenn an unseren Schwingfesten die Kämpfer aufgerufen werden, dann lautet der Kommandoruf des Preisrichters: „In die Hosen!“ Uns will es scheinen, daß diese Aufforderung auch bei den „Schwingern“ in Luzern sehr gut angebracht wäre. Unsere Aespler betrachten die „Schwinghosen“ als ein ganz wesentliches Attribut eines Schwingers. Wenn wir sagen, daß unsere Nachbarn in der Leuchtenstadt es brav gemacht haben, so verstehen wir darunter am allerwenigsten diejenigen, welche meinten, daß die Geistlichkeit nichts d'rein zu reden habe, wenn es sich um Fragen der sittlichen Volkserziehung handle. Wir an unserm Orte sind der Ansicht, daß die Kirche die berufene Lehrerin und Wächterin des christlichen Sittengesetzes sei. Die Diener und die Organe der Kirche sind die Geistlichen. Das ist das unsterbliche Verdienst der Kirche und ihrer Päpste, Bischöfe und Priester, daß sie durch alle Jahrhunderte hinab das christliche Sittengesetz hochgehalten und rein bewahrt haben, allem menschlichen Gelüsten und allen menschlichen Gebrechen zum Trost.

Brav gemacht haben es darum jene Männer der Leuchtenstadt, bei Tausend an der Zahl, welche am vorletzten Sonntag energisch und feierlich, in ebenso sachlicher als entschiedener Kundgebung Stellung genommen haben gegen Grundzüge und Anschauungen in Bezug auf Sittlichkeit und Schamhaftigkeit, welche alles eher als christlich sind. Diese Stellungnahme und diese Kundgebung richtete sich aber nicht weniger bestimmt und nachdrücklich gegen die Behandlung, welche von einzelnen Rednern im Or Stadtrate der Geistlichkeit widerfahren war. Die tausend Männer, welche in würdigem Protest die der Geistlichkeit angetane Unbill zurückgewiesen haben, sind mutig eingetreten für jene religiöse Ueberzeugung, der das Luzerner Volk in den hellen und den trüben Tagen seiner Geschichte gehuldigt hat und der es in seiner großen Mehrheit treu geblieben ist bis auf unsere Zeit. Religion und Sittlichkeit gehören zusammen. An einem jüngst in London tagenden internationalen Kongreß für Moralpädagogik haben diejenigen Piaszo gemacht, welche für eine sittliche Volkserziehung, losgelöst von Gott und von der Religion, eintreten wollten. Von allen Seiten hat man ihnen zugerufen, das sei ein Unding. Die Religion aber verkörpert sich in der Kirche und darum sind die Diener der Kirche gewiß in erster Linie berufen, in Fragen der Sittlichkeit ein maßgebendes Wort zu sprechen.

Wer offenen und klaren Auges hineinschaut in das Getriebe der modernen Welt und den Maßstab einer christlichen Weltanschauung an die Vorkommnisse der Zeitgeschichte legt, der muß zu seinem Schmerze die Wahrnehmung machen, daß der christliche Geist zurückgedrängt werden will aus dem öffentlichen Leben. Religion ist Privatsache. So lautet die Parole der modernen Welt. Christus der Herr aber hat seine Lehre als einen Sauerteig bezeichnet, welcher den ganzen Menschen durchsäuert, ohne zu unterscheiden, ob es sich um den Menschen als Privatmann oder ob es sich um ihn als Mann des öffentlichen Lebens handelt. Es stehen sich zwei Weltanschauungen gegenüber, eine christliche und eine solche, auf welche dieses Eigenschaftswort nicht paßt. Darin liegt der große Streit der Zeit.

Gidgenossenschaft.

Revision des Obligationenrechtes. Die Experten-Kommission wird die Fortsetzung ihrer Beratung am 1. März im Ständerat in Bern wieder aufnehmen.

Militärisches Schießwesen. Mit der neuen Militärorganisation hat das freiwillige Schießwesen der Schießvereine eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Unterm 24. Dezember 1908 hat der Bundesrat eine neue Verordnung erlassen, die in die Organisation der bestehenden Schießvereine tief einschneidet und vielerorts Statutenrevisionen nötig machen wird. Darnach hat in Zukunft jeder Schießpflichtige einem Schießverein seiner Wohnsitzgemeinde anzugehören, wo ihm der Eintritt möglichst zu erleichtern ist. Dafür soll denn auch jeder Schießpflichtige ein wirkliches Aktivmitglied in seinem Schießverein sein, nicht nur ein Mitschütze, der alljährlich als Pseudomitglied zu den obligatorischen Schießübungen zugelassen wird. Für solche Mitschützen kann kein Anspruch mehr auf Bundesbeiträge erhoben werden.

Demnach dürfen sich Militärschießvereine in Zukunft nicht mehr über eine Gemeinde hinaus erstrecken. Die Vereine erhalten dadurch eine zweckmäßigere und feste Organisation. Die Folge wird sein, daß die bestehenden Standschützengesellschaften, welche dem Schießwesen viel größere Dienste leisten als die Militärschießvereine, wieder besser frequentiert werden, was sehr zu begrüßen ist.

Hilfe für Südtalien. Bei der Hauptversammlung des schweizerischen Roten Kreuzes in Bern sind bis Mittwoch den 3. dies 380,763.29 Fr. eingegangen.

Falsche Banknoten. Die Schweizerische Nationalbank teilt mit, die Nachricht, es seien in Genf von verschiedenen Banken falsche französische und schweizerische Banknoten zu 100 Fr. eingenommen, sei nur teilweise zutreffend. Es zirkulieren allerdings in Genf und auch in Lausanne, Freiburg und Neuenburg falsche französische Banknoten (Banque de France), nicht aber gefälschte Noten der Schweizerischen Nationalbank. Dies zur Beruhigung des Publikums.

Obwalden.

Aus den Verhandlungen des Regierungsrates vom 4. Februar 1909. Das eidgen. Departement des Innern teilt mit, daß es dem herkömmlichen Kanton bezw. den betreffenden Gemeinden an die Befoldungen des Forstpersonals pro 1908 insgesamt Fr. 4598.34 Bundesbeitrag zuerkannt habe. — Das gleiche Departement gibt Kenntnis, daß auf Grund der bisherigen Ausweise der Bundesbeitrag an die Kosten der Fischereiaufsicht Fr. 310, sowie an die Auslagen für Handhabung der Wildhut Fr. 433.58